

Magere Traubenernte in Europa



Unter dem Titel "Vendemmia magra" wird in der Nummer 29/2017 der Fachzeitschrift "L'Informatore Agrario" eine erste Übersicht zu den Schätzungen der europäischen Erntemengen gegeben. Die Trockenheit im Frühjahr und Sommer beeinflusste in den drei großen Weinbauländern Spanien, Italien und Frankreich das Beerenwachstum negativ. Aus diesen Ländern kommt die Hälfte des globalen Weinangebots. In Italien und Frankreich bewirkten zudem bereits die Spätfröste im April die ersten Ernteeinbußen. In Spanien rechnet man zwischen 10 bis 15%, in Frankreich mit 15 bis 20% weniger Wein. In Italien erwartet man 42 bis 43 Mio. Hektoliter, das entspricht 2016 einem Minus von 15 bis 20%.

In Südtirol rechnete man nach dem Sichtbarwerden der Winter- und Frühfröste zunächst mit rund 10% weniger Traubenertrag. Die ausgedehnten Hagelergebnisse in fast allen Weinbauzonen sowie die teils ungünstige Witterung während der Erntezeit lassen jedoch einen weitaus größeren Mengenverlust im Vergleich zum Vorjahr erwarten. Er kann je nach Sorte und Betrieb sogar 20% überschreiten. Somit ist ein geringerer Erlös pro Hektar für den Jahrgang 2017 vorprogrammiert. Trotzdem dürfen wir optimistisch in die Zukunft blicken. Obwohl sich im Südtiroler Weinbau aufgrund der kleinstrukturierten Betriebe, dem hohen Anteil an Steillagen sowie im Vergleich zu anderen Weinbaugebieten hohen Arbeitseinsatz, Produktionskosten von rund 16.000 € pro ha errechnen lassen (siehe Bericht ab Seite 8), liegen die Erlöse für Traubenproduzenten im europäischen Spitzenfeld. Die Südtiroler Weinwirtschaft hat in den letzten 20 Jahren viele ihrer Hausaufgaben erledigt. Hermann

Pilz, Chefredakteur der „Weinwirtschaft“ beschreibt für Deutschland eine andere Realität: „Jetzt rächt sich, dass sich viele Genossenschaften zu lange als Bewahrer alter Strukturen verstanden haben“. Diese Aussage ist zur Reflexion der Südtiroler Gegebenheit deshalb interessant, da zwischen 70 und 75% der Trauben über Genossenschaften erfasst werden. Dass man sich nicht als Bewahrer alter Strukturen versteht, erkennt man nicht nur an den architektonisch ansprechend gestalteten Kellereibetrieben, sondern auch an den zunehmenden guten Ergebnissen bei internationalen Verkostungen. Eine weitere Fokussierung auf die Qualität wird durch die Lagenabgrenzung im Südtiroler Weinbau erreicht. Werner Waldboth, Direktor des Konsortiums Südtiroler Wein, erklärt ab Seite 16 die Vorgehensweise und die Ziele. Der Autor merkt dabei an, dass die Etablierung von Lagen am Markt und beim Konsumenten viel Zeit zum Vertrauensaufbau braucht. Die Lage kann zu einer weiteren Trumpfkarte im Spiel um die Vermarktung von Südtiroler Weinen werden, sobald klare und vor allem der Qualität dienende Spielregeln aufgestellt sind.

Hans-Peter Schwarz, Hochschule Geisenheim, berichtet ab Seite 5 über den möglichen Einsatz von Elektronik und Robotik im Weinbau. Der zunehmende Zwang zur Rationalisierung, die lückenlose Dokumentation der Produktionsabläufe sowie notwendige Arbeitserleichterungen im Steillhang stehen im Mittelpunkt der Betrachtungen. Trotz schwieriger Rechtslage setzt man zurzeit auf den möglichen Einsatz von Sprühdrohnen in Steillagen große Hoffnung.

Zum Thema Biokohle und deren möglichen Einsatz zur Bodenverbesserung im Wein- und Obstbau berichten Maximilian Lösch und Barbara Raifer vom Versuchszentrum Laimburg ab Seite 20. Gerade in Dauerkulturen sucht man zurzeit nachhaltige Möglichkeiten zur Unterstützung der Ertrags- und Qualitätssicherung. Von der Schwarzfußkrankheit der Rebe berichten ebenfalls verschiedene Autoren vom Versuchszentrum Laimburg. Die Krankheit wurde erstmals 1961 in Frankreich beschrieben, in Südtirol erstmals 2016 bei sehr jungen Reben nachgewiesen.

hansjoerg.hafner@beratungsring.org